



Auf einer Fläche von 13 Hektar in einem Gewerbegebiet nahe der Kleinstadt Friesoythe bei Cloppenburg entsteht derzeit eine der größten Biogasanlagen.

Fotos:

Mohssen

Assanimoghaddam/dpa

## Kraftstoff aus Mist und Gülle

Im Landkreis Cloppenburg entsteht eine Biogasanlage im XXL-Format – Projekt ist nicht unumstritten

VON ELMAR STEPHAN

**Friesoythe.** Schon von weitem sind die riesigen Metallzylinder zu sehen: 25 Meter in die Höhe erheben sich die Bauwerke, ihr Durchmesser beträgt ebenfalls 25 Meter. In ihnen drehen sich Rührwerke in der Dimension von Schiffspropellern. Auf einer Fläche von mehr als 13 Hektar in einem Gewerbegebiet nahe der Kleinstadt Friesoythe bei Cloppenburg entsteht derzeit eine der größten Biogasanlagen Europas.

Geplant ist, dass pro Jahr rund eine Million Tonnen Wirtschaftsdünger verwertet wird, vor allem Mist aus der Rinder- und Pferdehaltung. Bis zu 690 Gigawattstunden Biomethan pro Jahr sollen von hier aus ins Gasnetz eingespeist werden – und am Ende als Flüssigkraftstoff für den Schwerlastverkehr verwendet werden.

Der erste Teil dieser Anlage werde in diesem Herbst in Betrieb gehen, sagt Simon Detscher. Er ist Geschäftsführer der Revis Bioenergy GmbH aus Münster, die die Biogasanlage in Friesoythe baut. Betrieben werden soll die Anlage von der 100-prozentigen Revis-Tochter Nordfuel. In etwa zwei Jahren sollen in der Endausbaustufe 40 dieser gigantischen Zylinderbauwerke hier stehen.

Die Rohstoffe – also der Mist und die Gülle – kommen aus einem Umkreis von 50 bis 100 Kilometern zur Anlage. „Wir gehen davon aus, dass noch genügend Rohstoffe da sind“, sagt Detscher. Die kleine Stadt Friesoythe im Oldenburger Münsterland liegt inmitten einer Region mit der intensivsten Tierhaltung in Deutschland.

**Entscheidung gegen Anlage** Das Projekt ist in der Region nicht unumstritten. Ein Bürgerentscheid in der Nachbargemeinde Saterland ergab 2021 eine deutliche Mehrheit gegen das Revis-Vorhaben und Pläne für eine weitere Großanlage zur Gülleaufbereitung, die inzwischen vom Tisch sind.

**Sven Stratmann**, Friesoyther Bürgermeister

Der Friesoyther Bürgermeister Sven Stratmann hingegen begrüßt das Gigaprojekt in seiner Stadt. „Für mich war entscheidend zu sagen, wir machen das, weil da etwas Innovatives hinkommt“, sagt der SPD-Politiker. Es sei sicherlich keine „Wackelpuddingfabrik“, die dort gebaut werde, sondern es würden Mist und Gülle verarbeitet. „Aber mit Blick auf die Krise in der Ukraine kommen Produkte raus, die wir brauchen, um unabhängig zu werden“, sagt Stratmann.

Der Kommunalpolitiker zählt die Vorteile für die Kommune auf. Neben Arbeitsplätzen – Detsche spricht von rund 60 Jobs – könnte die Anlage der Kleinstadt auch beim Ausbau des Fern- und Warmwärmenetzes nützlich sein. Ziel sei es, dass das bei der Gasproduktion abgeschiedene CO<sub>2</sub> zu Trockeneis herabgekühlt werde, was wiederum für andere Investoren attraktiv sei. Eine Firma aus Wiesbaden habe schon Interesse bekundet, dort „grünes“ Methanol und Wasserstoff herzustellen.

Eine andere Perspektive auf die Großanlage hat Stratmanns Parteifreund Carsten Ambacher, der im Gemeinderat der Nachbarkommune Saterland sitzt und zu den Initiatoren einer Bürgerinitiative gehört, die den Verein „Bürgerbewegung Saterland und Umgebung“ (BBSU) gegründet hat.

Die Kritiker bemängeln die schiere Größe des Projekts. „Dieses Riesending so zentriert an dieser Stelle, das ist für uns als Standort nicht in Ordnung“, sagt Ambacher. Die meisten Bedenken und auch Angst löse aber die geplante Einleitung des Prozesswassers in die kleine Sater Ems aus: „Angeblich ist das alles trinkfähiges Wasser, aber die Nachweise fehlen uns ganz einfach.“ Gegen die Einleitungserlaubnis hat die Bürgerinitiative geklagt.

Biogas könnte einen deutlich größeren Beitrag zur Gasversorgung spielen, sagt Andrea Horbelt, Sprecherin des Fachverbandes Biogas. Würde der aktuelle Anlagenbestand weiter ausgebaut und würden alle zur Verfügung stehenden Rohstoffe maximal genutzt, könnte gut ein Viertel des heutigen Gasverbrauches aus Biogasanlagen kommen.

## **Die Nachfrage steigt**

Auch die Nachfrage nach Abwärme aus den Biogasanlagen für Nah- und Fernwärme sei wieder gestiegen. Das sei eine sichere und bezahlbare Wärmeversorgung für Menschen, die in der Nähe einer Biogasanlage wohnen. Und auch als Kraftstoff für Lastwagen komme Biogas in Frage – zum Beispiel in verflüssigter Form als LNG. Damit können Lastwagen klimaneutral fahren.

Aber trotz des großen Potenzials fremdele die Politik nach wie vor mit Biogas, sagt Horbelt. Vor rund 15 Jahren investierten viele Landwirte in Biogasanlagen. In den Jahren 2009 bis 2011 seien pro Jahr mehr als 1000 Anlagen neu gebaut worden. Doch die von den Landwirten angebaute Energiepflanzen – allen voran der Mais – führten zu ungewollten Monokulturen und trieben die Pachtpreise in die Höhe. „Als Konsequenz daraus hat man gesagt, jetzt stoppen wir alle, anstatt zu sagen, jetzt schauen wir mal, dass wir das reguliert kriegen“, sagt Horbelt. Im Umgang mit Biogas sei in Deutschland nie ein Mittelweg gefunden worden.